

Vor 20 Jahren ging im «Pity» die Sonne auf

Der Kinder- und Jugendzirkus «Pitypalatty» feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Seine Geschichte beginnt im Frühling 2001 mit einer Zirkuswoche. Der Blick zurück mit der Gründerin Margrit Kneubühler Fuchs zeigt, warum der Ursprung des Zirkus eigentlich im Engadin liegt und was ein Geigennotenheft mit der Namenswahl zu tun hat.

«Es macht mich glücklich, dass meine Idee immer noch lebt», sagt Margrit Kneubühler Fuchs. Sie hat den Zirkus «Pitypalatty» vor 20 Jahren gegründet. Bis zu ihrem 28. Lebensjahr war sie als Kunstturntrainerin beim Turnverein Kaufleuten Solothurn dafür verantwortlich gewesen, zu entscheiden, welches Kind für diese Sportart geeignet ist. «Alle trainierten hart, aber am Schluss konnte immer nur jemand gewinnen», erinnert sie sich. Diese Erkenntnis brachte Kneubühler Fuchs dazu, das zeitaufwändige Nebenamt an den Nagel zu hängen. Ihr schwebte vor, weiterhin Kinder und Jugendliche bei ihren sportlichen Aktivitäten zu unterstützen, aber in einer Art und Weise, die das Gemeinschaftliche mehr betont. Es war dieser Gedanke, der später zum Zirkus «Pitypalatty» führte.

Zirkuswoche im Engadin

Die ausgebildete Kindergartenlehrerin zog 1992 von Solothurn ins Engadin, nach Tarasp, wo sie an einer heilpädagogischen Schule eine Arbeitsstelle fand. Im Verlauf dieser Tätigkeit initiierte und leitete sie ein wöchentliches Sportangebot am Mittwochnachmittag. «Eines Tages kam ein Mädchen mit einem Einrad in die Halle und fragte, ob es damit mittrainieren dürfe», erinnert sich Kneubühler Fuchs. Einige Wochen später nahm ein Junge Jonglierbälle mit. Diese Kinder brachten sie auf die Idee, ein Zirkus-Projekt ins Leben zu rufen, an dem sowohl Kinder aus der Schule als auch solche aus dem ganzen Tal mitwirken konnten. Die Durchführung in der Dorfturnhalle im Jahr 1999 bildete zugleich den Abschluss ihrer Zeit in Tarasp. Denn kurz darauf kehrte sie mit ihrer Familie zurück in die Region Solothurn und liess sich nach einem erneuten Umzug in Lommiswil nieder.

Wenig Turnhallenkapazität

Sie begann mit einem kleinen Pensum als Turnlehrerin bei der Rudolf-Steiner-Schule zu arbeiten. Die fehlenden Turnkapazitäten der Schule sowie eine Arbeitskollegin, die wie sie über ein wenig Zirkus-Erfahrung verfügte, brachten sie dazu, 2001 in der Turnhalle von Lommiswil eine Zirkuswoche durchzuführen, der im Sommer eine zweite folgte. Damit der Zirkus einen Namen erhalten würde, hatten Kinder und Leitende in dieser



Das Finale der „Kinderzirkus-Vorstellung“ des bis dahin noch namenlosen Zirkus im Juli 2001 in der Turnhalle Lommiswil.



Im Bild links das Programm der Vorstellung vom Juli 2001, an deren Ende der Kinderzirkus getauft wurde. Im Bild rechts: Margrit Kneubühler Fuchs (rechts mit Hut) konnte bei den ersten Schritten des Zirkus auf Manuela Wäspi zählen.



Woche die Aufgabe, Vorschläge auf ein Plakat zu schreiben und diese an der Wand aufzuhängen. «Wir überlegten alle angestrengt. Da sah ich im Geigenheft meiner Tochter das Wort 'Pitypalatty'». Sie las, dass das Wort auf ungarisch «Sonnenaufgang» heisse und fand nicht nur die Bedeutung passend, sondern auch den Klang des Wortes. Der Vorschlag erhielt bei der Abstimmung von allen die meisten Stimmen. Erst später erfuhr sie, dass man das Wort eigentlich «Pitschpalatsch» ausspricht.

Folgenreiches Versprechen

Mitte Juli, zum Abschluss der Sommerwoche, fand in der Turnhalle Lommiswil die «Kinderzirkus-Vorstellung» statt, wie es auf dem Programmblatt hiess. Der letzte Programmpunkt lautete «Tanz und Taufe». Margrit Kneubühler Fuchs erin-

tert sich nicht mehr genau, ob als offizieller Taufakt Ballone steigen gelassen wurden oder eine Tischbombe gezündet wurde. Auf jeden Fall erhielt der bis dahin noch namenlose Zirkus offiziell den Namen «Pitypalatty». Als im gleichen Sommer das Spielfest der Steiner-Schule stattfand, machte Margrit Kneubühler Fuchs gegenüber den Organisatoren ein folgenreiches Versprechen. «Ich sagte, dass ich dafür sorgen werde, dass beim nächsten Spielfest ein Zirkus mit dabei sein werde.»

Unterstützung durch Gemeinde

So begann sie ab Herbst 2001 mit rund 30 Kindern wöchentlich in der Turnhalle von Lommiswil zu trainieren. Während Kneubühler Fuchs selber alles Akrobatische unterrichtete, zog sie für andere Disziplinen von Beginn an ausgebildete Leiterinnen

und Leiter bei. «Ich hätte mich schon in Jonglage weiterbilden können, aber ich wollte Personen, die den Kindern wirklich etwas bieten konnten.» Ein Kontakt ergab den anderen. «Als ein Seitanzlehrer einwilligte, zu uns zu kommen, mussten wir die Gemeinde fragen, ob wir auf beiden Seiten der Turnhalle für die Verankerung ein Loch bohren können.» Nicht nur da habe die Gemeinde grosszügig Hand geboten. Sie offerierte im Anbau der Turnhalle auch ein Abteil, damit der Zirkus die grossen Trainingsgeräte dort deponieren konnte. Als im Frühling 2002 die erste Intensivprobeweche durchgeführt wurde, stand diese ganz im Zeichen der Vorbereitung für das erste «Pity»-Programm «Alice im Spiegelland». In dieser Zeit kam auch der damals

>>> Fortsetzung nächste Seite

achtjährige Miron Rohde zum «Pity»: «Ein Kollege fragte mich, ob ich mitmachen wolle», sagt er. Er ging hin und blieb – bis heute (siehe Interview rechts). An Aufnahmehürden mag er sich nicht erinnern, «der Zirkus war froh um jeden, der mitmachen wollte». Ganz so sei es nicht gewesen, sagt Kneubühler Fuchs, «aber Buben hatten wir wirklich zu wenig». Im April 2002 wurde auch ein Trägerverein gegründet, vor allem, um den Zirkus in Bezug auf die Haftung abzusichern. Anfang Juli fand in der Turnhalle Lommiswil die Premiere des ersten Programms statt. Und im August stand beim Spielfest der Steiner-Schule wie angekündigt ein Zirkus-Zelt, in dem der «Pity» sein Programm zwei weitere Male aufführte. Das Kuchenbuffet gehörte ebenfalls schon damals dazu.

Umzug von Turn- in Dorfhalle

Nach der ersten richtigen Saison war es keine Frage, ob der Zirkus fortbestehen soll. «Eltern und Kinder erwarteten, dass es weitergehen würde», sagt die Gründerin. Mit all den Helfenden und dem Verein habe sich auch eine Gemeinschaft gebildet. «Es war kein Thema, das alles sterben zu lassen.» Mit seinem zweiten Programm im Jahr 2003 trat der Zirkus bereits an drei Orten auf, nebst Lommiswil und Solothurn zusätzlich auch noch in Biberist. Ein nächster grosser Meilenstein war, als Barbara von Arx in der Spielsaison 2004/2005 über ihren damaligen Bühnenpartner zum «Pity» kam. Magrit Kneubühler Fuchs sagt: «Ich war manchmal vielleicht zu verbissen, im Hinterkopf immer noch die Sportlehrerin.» Barbara von Arx habe das Künstlerische reingebracht und das Niveau des Zirkus nochmals angehoben. Sie erinnert sich: «Nach einer Aufführung kam Baba zu mir und sagte, es brauche unbedingt Lichttechnik, zwischen den Auftritten müsse es dunkel werden.» Für Barbara von Arx war auch rasch klar, dass die Dorfhalle mit der Bühne viel besser geeignet war für Aufführungen als die Turnhalle.

Verbindung blieb bis heute

Nicht zuletzt weil die Belastung immer grösser wurde, den Zirkus zu managen, zog sich Margrit Kneubühler Fuchs vom operativen Geschäft langsam aber stetig zurück, wirkte aber noch eine Weile im Vorstand mit. Ihre Kinder blieben noch etwas länger im Zirkus, traten nach einiger Zeit dann aber auch aus. Heute wohnt Kneubühler Fuchs wieder in Tarasp, wo sie als Psychomotorik-Therapeutin und Heilpädagogin tätig ist. Rückblickend betrachtet ist sie froh, dass es – bei allen Diskussionen, die es durchaus auch gegeben hat – nie zu einem Bruch gekommen ist, dass der Kontakt zu vielen im Zirkus und namentlich zur künstlerischen Leiterin Barbara von Arx noch immer bestehe und sie sich regelmässig austauschten. Und sie liess es sich in all den Jahren nicht nehmen, pro Saison mindestens eine Aufführung des «Pity» anzuschauen. Sollte Corona ausgerechnet im Jubiläumsjahr eine Aufführung verunmöglichen, dann wird sie 2022 bestimmt wieder dabei sein.



Die erste Intensivwoche 2002.



Miron Rohde (Mitte) 2003 beim zweiten Pity-Programm «In achtzig Minuten um die Welt» als Cowboy bei der Aufführung in der Turnhalle Lommiswil.

«Dieser Moment macht süchtig»

Miron Rohde (28) ist fast seit der Gründung im «Pity» dabei. Im Interview sagt er, wie er zum Zirkus gekommen ist, was für ihn den Reiz ausmacht und warum er noch lange nicht ans Aufhören denkt.

Miron, welche Erinnerungen hast Du an die Anfangszeit?

Die Aufführung fand in der Turnhalle statt, ein Tuch, das über die Reckstangen gehängt wurde, bildete den Vorhang. Ich war im ersten Programm ein Scooter-Soldat, der mit einem Schwert kämpfte, das, wenn er zusteichen wollte, entzweibrach. Mein Vater hatte beim Bau der Requisiten mitgeholfen. Eine wichtige Rolle spielte im ersten Stück auch ein Spiegel. Als Familienprojekt haben wir diesen aus Kellogg-Packungen gebastelt und besprayt. Auch nach der Aufführung blieb der Spiegel präsent, indem er noch längere Zeit unseren Türrahmen schmückte. Das Theatralische spielte bei dieser ersten Aufführung noch eine grössere Rolle. Ich war in der Anfangsszene auch ein Kätzchen. Artistisch konnte ich noch sehr wenig, da ich ja nicht von Anfang an dabei war.

Wie hat sich der Zirkus vom heutigen «Pity» unterschieden?

Das Sportliche, Akrobatische stand sicher im Vordergrund. Die Leiterinnen und Leiter waren schon damals Profis. Je länger der Zirkus existierte, desto mehr Disziplinen kamen ins Angebot, vor allem die zirkustypischen.

Gab es Phasen, wo Du nahe dran warst, den Zirkus zu verlassen?

Es gab sicher Phasen, in denen ich weniger Zeit für den Zirkus hatte. Ich verzichtete manchmal auf die Intensivwoche, weil gleichzeitig ein Musiklager stattfand oder umgekehrt. Heute wäre so etwas nicht mehr möglich. Was mich sicher im Zirkus hielt, waren

die Menschen. Ich hatte im Zirkus zwei sehr gute Kollegen. Sie gehörten zu den ersten, die nach ihrer Zeit als Artisten als Leiter im Zirkus bleiben konnten. Das war für mich ein Ansporn. Auch die Zirkuswoche in Budapest, bei der ich mindestens drei Mal dabei war, gab mir immer wieder neue Motivation.

Was waren aus Deiner Sicht die wichtigsten Meilensteine in der «Pity»-Geschichte?

Nach der Gründung brachte Barbara von Arx sicher nochmals einen Schub, auch mit dem Wechsel der Aufführungen in die Dorfhalle. Ein Faktor für den Erfolg des «Pity» war auch die Zirkussommerwoche. Ein weiterer Meilenstein war das 10-Jahre-Jubiläum. Es gab in Lommiswil ein riesiges Zirkuszelt mit echtem Sägemehl und einer grossen Tribüne. Für mich persönlich war es auch deshalb ein besonderes Jahr, weil es eines meiner letzten Jahre als Artist war und ich gleichzeitig zum ersten Mal im Orchester mitwirkte. Mit dem Programm «Traumfabrik» 2013 wurde die Regie zudem wieder durch das eigene Leiterteam wahrgenommen. Vorher gab es eine externe Regie, was manchmal zu Spannungen führte, weil nicht klar war, wer nun genau was wollte. Die Idee, die Regie wieder selber zu machen, war damals im Zirkuslager in Budapest entstanden. Bei der Regie mitzumachen – das muss ich ehrlich sagen – macht mir extrem viel Spass und bildet – nebst der Arbeit im Orchester – der Reiz für mich am Zirkus. Ein letzter wichtiger Entwicklungsschritt war schliesslich die Erweiterung der Intensivwoche zu einem Lager.

Was macht für Dich den Reiz am Zirkus aus?

Der Moment vor der Aufführung, wenn jeder angespannt ist. Es ist schwierig, das in Worte zu fassen, aber es ist ein Gefühl, das einen süchtig macht, das

sicher schon den einen oder anderen, der kurz davor war, den Zirkus zu verlassen, dazu gebracht hat, noch eine Saison anzuhängen. Ähnlich ist es mit dem Schlussapplaus. Dieser ist – gemessen am gesamten Zeitaufwand – zwar nur kurz, gleichzeitig ist er aber überwältigend.

Hättest Du damit gerechnet, dass es den «Pity» auch nach 20 Jahren noch gibt?

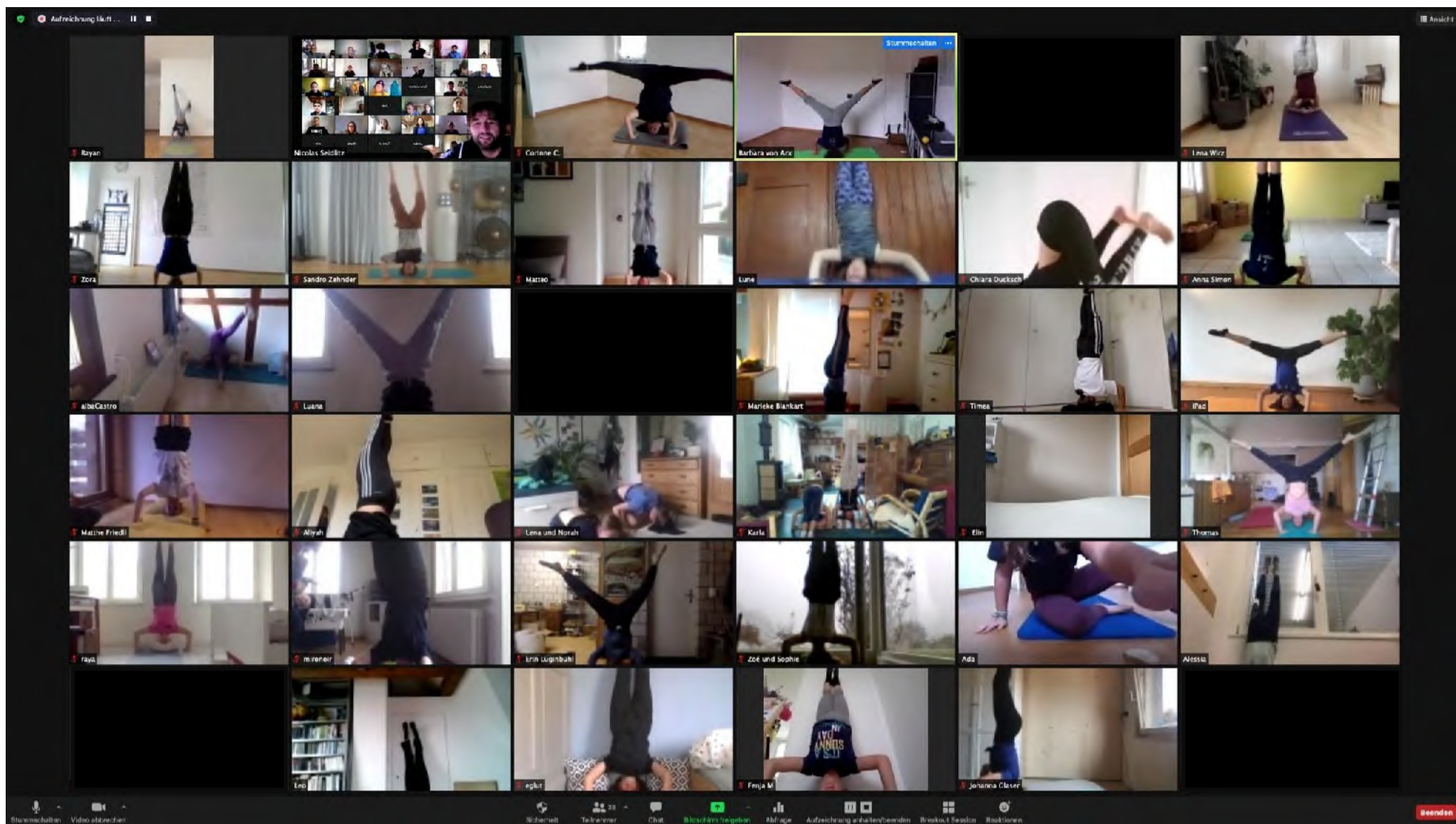
Tatsache ist, dass Kinder, die nach einem Jahr ausstiegen, von Beginn an eher die Ausnahme waren und so eine gewisse Kontinuität entstand. Durch die Kontakte entstanden Freundschaften, zum Beispiel zu Nicolas Seidlitz. Wir wurden gemeinsam im Zirkus gross. Wenn ich als Kind jeweils gefragt wurde, was mein Hobby sei und ich Zirkus sagte, sorgte das schon für ein gewisses Erstaunen. Es war etwas Anderes als Fussball. Aber es machte mich stolz. Erst über die Jahre merkte ich, dass wir mit unserem Zirkus nicht allein waren, sondern es ganz viele Kinderzirkusse gibt.

Wie siehst Du die Zukunft des «Pity»?

Der Zirkus wird weiterexistieren. Er ist eine Erfolgsgeschichte und aus der Region Solothurn nicht mehr wegzudenken. Für viele Kinder ist es das Ziel, im Zirkus mitzumachen. Wenn sich Baba einmal entscheiden sollte, den Zirkus zu verlassen, dann wird das sicher ein heikler Moment sein und ich bin gespannt, was dann passiert.

Und wie siehst Du Deine Zukunft?

Aufhören ist für mich kein Thema. Was ich nicht weiss, ist, wie lange ich noch als Leiter aktiv bin. Ich kann mir gut vorstellen, in einer anderen Funktion tätig zu sein. Und vielleicht ergibt es sich ja einmal, dass meine Tochter in den Zirkus gehen will. Das ist sicher ein kleiner Traum. Aber ob er sich erfüllt, muss sich zeigen.



Kollektiver Kopfstand im Herbst 2020: Jede und jeder trainiert zwar daheim—ist über Zoom aber dennoch mit den anderen verbunden.

«Pity» trotz Corona aktiv— online und outdoor

Der «Pity» liess sich durch Corona nicht völlig ausbremsen. Mit kreativen Lösungen konnte er einen eingeschränkten Trainingsbetrieb aufrechterhalten.

Die Verantwortlichen des «Pity» waren auch in der laufenden Spielsaison

nicht zu beneiden: Jede Planung hatte nur so lange Gültigkeit, als der Bundesrat nicht weitere Einschränkungen beschloss. Trotzdem gelang es den Leiterinnen und Leitern immer wieder, Lösungen zu finden, um nicht alle Zirkus-Aktivitäten komplett einstellen zu müssen. So wurden zunächst drei

Trainingsgruppen gebildet, die immer in derselben Zusammensetzung blieben und mal von Hause über Zoom trainierten, mal draussen auf dem Schulareal in Lommiswil und mal in der Turnhalle. Als das ganze Areal im Winter coronabedingt zum Sperrgebiet erklärt wurde, mussten das Lei-

tungsteam die Trainingsgruppen nochmals deutlich verkleinern und die Trainings temporär auf einen Spielplatz in Solothurn verlegen. Trotz Temperaturen zuweilen unter dem Gefrierpunkt kam der Spass dank warmer Kleidung und einem heissen Tee nicht zu kurz.



Eindrücke von den Outdoor-Trainings im Winter, die in Kleingruppen auf einem privaten Spielplatz stattgefunden haben.



Eine von drei Trainingsgruppen im letzten Herbst draussen beim Üben des Handstands.



Für das Outdoor-Training im Winter reaktivierte das Leiterteam eine Nummer aus dem Jubiläumsprogramm zum 10-jährigen Bestehen des «Pity» - die Riesenballjonglage.



Zwei von vielen Aktivitäten in den Winter-Trainings: Seilspringen (links) und das Erarbeiten eines Tanzes.



Ein Zoom-Meeting vom vergangenen Herbst ganz im Zeichen der Jonglierbälle.

IN KÜRZE

Auftritte in Grenchen als Corona-Lichtblicke

Die letzte Spielsaison 2019/2020 erlebte mit dem Lockdown im März 2020 ein abruptes Ende. Weil keine Trainings mehr möglich waren, mussten die geplanten Aufführungen in Lommiswil in der Halle und in Solothurn im Zelt gestrichen werden. Ein Jahr ganz ohne Auftritt war es dann aber doch nicht ganz. Ende August trat ein Teil der «Pity»-Artistengruppe zweimal in Grenchen auf. Dies im Rahmen des Stadtbelebungsprojekts «Bühne frei für den Märetplatz». Die rund 15 Artistinnen und Artisten boten zwei begeisterte Aufführungen, die viele Zuschauerinnen und Zuschauer anlockten. Eine Woche später bereicherten «Pity»-Mitglieder zur Freude des Publikums das Gauklerfestival in Grenchen.

«Pity» räumt bei Wettbewerb ab

Der «Pity» war beim Jugendprojekt-wettbewerb des Kantons Solothurn der grosse Gewinner: Er holte sich mit dem letzten Programm «Auf dem Schrottplatz» den zweiten Platz beim Jury-Wettbewerb. Darüber hinaus gewann der «Pity» sowohl den Kinderpreis als auch den Publikumspreis. In einem SMS-Voting erhielt er 242 Stimmen und damit so viele, wie keines der anderen fünf Finalprojekte. Der Verein darf sich über einen finanziellen Zustupf in der Höhe von insgesamt 4500 Franken freuen. Die Preisverleihung, die ursprünglich im Frühling 2020 hätte stattfinden sollen, war wegen Corona mehrmals verschoben worden.

SPONSOREN

- Armenverein der Stadt Solothurn
- Coop Genossenschaft, Bern
- Däster Schild Stiftung, Grenchen
- Fraisa SA, Bellach
- Gemeinde Lommiswil
- Gemeinnützige Gesellschaft Grenchen
- Lions Club Bucheggberg-Wasseramt
- Max-Müller-Fonds, Solothurn
- Migros Genossenschaft Aare, Schönbühl
- Seraphisches Liebeswerk lothurn

UNSERE ZIELE

Die zirkuspädagogische Arbeit fördert die Körperschulung, unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung und fördert Kreativität und Gemeinschaftsinn. Kinder und Jugendliche lernen Hindernisse zu überwinden und Anstrengungen in Kauf zu nehmen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen: eine Zirkusvorstellung mit Bewegung, Glanz und Musik. Jugendliche werden mit zunehmender Erfahrung als junge Leiterinnen und Leiter eingesetzt. Jüngere anzuleiten und ihnen auch Vorbild zu sein, stärkt das Selbstvertrauen dieser jungen Menschen. So wird der Zirkus Pitypalatty zum Entwicklungsraum für alle Mitwirkenden.

IMPRESSUM

Redaktion: Michael Ehrler; Kontakt: michaelerler@gmx.ch